

D Metzgete

Autor(en): **Wirz, Pauline**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **25 (1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-190124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hais sälbi Zyt no chummlig gha, aber s isch eige, s het glych nit so vill ummegha wie hüte.

Glunge dunkts mi eigetlig, ass scho sälbmool so neumödischi Wörter uufchoo sy. Aemmel i bsinn mi no guet, wie men uffsmool em Steiööl Petroleum gsait het, und wie mer d Mueter einisch d Steiöölchanne in d Händ drückt und gsait het: «Se, lauf weidli zum Cheesmeyer Hans go Petroleum hoole.» I ha underwägs bi der Mühli duure und s Dygwäägli uuf allsenand vor mi ane gsait: «Petroleum, Petroleum, Petroleum . . .», bis zweu härzigi Chätzli uffsmool vor mer anegümperlet sy. Do han i d Channen abgestellt, bi zu de Büüseli gsprunge und ha mit ene afo naare. Won i ändlig d Steiöölchanne wider vom Booden uufgnoo ha und das Wort ha welle sääge, han is nümme gwüsst und bi umkehrt, d Mueter none-mool go frooge. Die het zue mer gsait: «De bisch es Babeli, hätsch em Cheesmeyer Hans numme d Channen anegeee, er häts derno scho gschmöckt, ass de kei Salatööl muesch ha. Lauf jetz weidli, es nachtet scho und i mues Steiööl ha.»

D Metzgete

Wenn albe der Jakobimäart wider do gsi isch und uff em Brauipplatz hinderem groosse, runde Brunne, d Säuli e Lärme verführt hai, ass me der Billig Jakob nit ämool meh ghört het, do hets bi eus in der Chuchi usse gheisse: Was isch, mer chönnte ämänd au go luege, was si gälte?

D Mueter het druuf s suufer Fürtech agleit, der Wäbstuel lo stoh, isch sälber ins Dorf uufe gange und i bi glücklich neberen ynegsprunge. Dasch im Vater no so rächt gsi, er isch halt albe nit gärn d schuld gsi, wenn men öbben es Säuli verwütscht het, wo nit het welle frässe und nie so rächt nuefer gsi isch. S isch

aber au gar kei eifachi Gschicht gsi, sones Säuli uus-
zlääse, s het jo eis uusgseh wie s ander. Blitzsuufer
sy si in en änge Holzverschlag yne pfercht gsi und
hai ihri glänzige Rüggli und rosige Schnürli druus
uuse gstreckt. E Teil sy ganz manierli still gsi, aber
e Teil hai Platz welle, hai drückt und brüelt und
greklamiert. Aber ebe die hai de Chäufer grad gfalle.
«Dasch es nuefers, nähmets ämool uuse», hai si zum
Säuhändler gsait. Dä het in die warmi, läbige Waar
abeglängt, sones Tierli bi de Hinderbeine packt und
üb gärn oder ungärn hopp drussuuse zoge u in
d Höchi ghebt, s heig mööge brüele, wies het welle.
Druuf het ers uff e Bode gstellt, aber eis Hinder-
beinli fescht in der Hand bhalte, suscht wers em uuf
und druus. Wenn s Suggeli, ebe s Säuli si so rächt
dunnerschiessig gwehrt het, wens Schwänzli derby
schön gringlet und gly uff em Boode no öbbis zum
Frässe gsuecht worden isch, jo derno isch der Handel
gly abgeschlosse gsi. D Mueter het em Säuhändler
s Gäld in d Hand zellt, het das Säuli uff d Arm gnoo
und weidli sy mer zääme hei und in Stall. D Mueter
het im Zwüschenoofe schon es Beckeli warmi Milch
mit Brottünggeli barat gha und sälb jetzt im hungrige
Säuli aneghebt. Jo, jo, eusi Mueter het Säulichaufe
verstande und sälte hai mer es Gfehlts gha.

Dasch alben e Freud gsi, wenn mer wider son es
härzigs Suggeli im Stall gha hai. Imene Egge isch der
Säustall mit em Säutröögli gstande, uff einer Syte
isch er numme so höch gsi wies nider Türli und
wenn i echly zeechlet ha, so hani mys Säuli chönne
gseh und ha mit em chönne plaudere. Wenn d Stall-
latärne brennt het, so het au s Säuli heiter gha und
s het mi albe dunkt, es blinzli mit syne chlynen
Aeugli luschtig zue mer uufe.

In der Chuchi het d Mueter Tränki zwäggmacht. Si
het sen all sälber kocht und mit de Hände die ver-
drückte Härdöpfel, die weiche Durlipsmümpfeli und
s Mähl drinn underenander grüehrt und zue mer

gsait: «Weisch, wenns scho nummen es Säuli isch, so mues men ihm sz Frässe au suufer geh, das Tierli het jo so vill koschtet und mer hätte nit gärn Ungfell mit em.» Derfür han i Tränki albe em Säuli dörfe bringe, so langs no so chly gsi isch, ass noni in Troog het chönne länge.

Wie hets sys rooserot Schnürli albe ins Becki gstreckt, drinn umme gschwaderet, ass i ha müese hebe wie lätz, suscht häts mer alles uusgheit, wie hets gschlürpft vor Vergnüege, s Schwänzli gringlet und mit de churze Beinli ummeträmperlet. Vo Zyt zu Zyt isch d Mueter mit em Santimeter in Stall uusecho und het Säuli gmässe, het glache und e Freud gha, wenns brav drüit het und gwachsen isch.

Mir het deis aber nit halb so gfalle, es wer mer vill lieber gsi, wenns all so härzig chly blibe wer.

Wenn derno der Winter bald duure gsi isch, wenn im Dorf ummen an allen Eggen und Aende d Holzsagi grätscht und gstöhnt het, wenn mir Chinder uff der Bühni gluegt hai, öb men ächt die alti Latärne für e Facklezuug an der Fasnecht nit ändlig mit ere neue chönnt uustusche und d Buebe mit de sälbergmachte Holzchläbbere im ganze Dorf ummen au non e Lärme gmacht hai, jo derno het euses Säuli, wo jetz e groossi Sou worden isch, ass si sich im Stall nümme het chönne chehre, am lengschte gläbt gha.

Do hets in der Chuchi uss wider gheisse: «Was isch, mer deue dank am Samschtig metzge.» I aber ha mi afo wehre: «Nei, nei, das wird doch nit sy, dir dörfet mys lieb Säuli nit dööde.» «Für was mensch ächt, ass mers kauft und gfuehret haige, du dumme Tierli-naar», het druuf der Vater verdriesslig ummegeh. Sälbe Taag aber hani nit mööge luschtig sy, bi au zoobe nit in Stall zu myne Tierli gange, ha bim Ofebänkli gfätterlet und mys Leid lysli de Ditteli klagt.

Wenn aber erscht no dä Samschtig choo isch, dä Tag, wo euses Säuli hät selle stärke, jo, do het mi niemerts dehei bruuche z sueche. I bi jedesmool uuf und

druus, neume zumene Kamärädli oder zum Bahnhof uufe go luege, wie Züüg chömmen und gönge; und wenn scho d Ramschbärger Groosmueter, won i doch so gärn gha ha, cho isch, s het alles nüt gnützt, i bi eifach uuf und druus. D Mueter het deis efangs gwüsst und het mi lo mache, numme, wenn i öbbe no wie verstöört im Huus ummegschosse bi, het si zue mer gsait: «Loos, de muesch nit so dumm tue, für deis het me doch d Tierli, ass mer z ässe hai und lueg, der Metzger duet euses Säuli nit plooge, dä verstoht sys Gschäft und s Säuli weiss jo nüt vom stärke.» Derby aber han i gnau gwüsst, he jo die eltere Gschwischterti hai mers ämool uusplauderet, ass d Mueter au all uff d Bühni göng go Holz hole, wenn der Augblick do syg, und s Säuli zum Stall uusegholt wärd. Wäge dem het jo d Ramschbärgergroosmueter au all müese cho, ass öbber het chönne s Bluet rüehre und überhaupt e Frau neumen umme Wäg gsi isch.

Wenns derno ändlig gegen en Oobe gangen isch, bin i langsam heizue, ha der Chopf bi der Chuchitüre ynegstreckt und ha gluegt, öb der Metzger ächt deug Würschtli mache. Sälb han i nämlig ganz gärn gseh, numme, wenn der Metzger uss äre Kaffichachle s Bluet, won er allerhand Gwürz und früschi Milch drydo het, probiert und i unbedingt au e Schluck dervo hät sölle neh, derno bin i wider für es Rüngli dervo gsprunge. Jetz han i d Mueter afo uusfrooge, wie alles gange syg und öb mys Säuli nüt gspürt haig. Aber woll, woll, do han i in es schöns Wäschpi-näscht yneglängt. Die zwee Brüedere, wo au in der Chuchi ummegstande sy, hai mi afo fuxse und hänsele, ass si der Sou haige müese nochspringe bis zum Leuen ufe und hai mer Bääre uufbunde, ass i agfange ha z räsoniere und uufbigähre. Der Metzger isch derbi mit bluetige Hände uff mi zuecho, het s lang Mässer gwetzt und gsait: «Hee, hee, du chlyne Strupf, säg ämool zerscht das Värslis so schnell de

chasch: Metzger wetz mer s Metzgermässer, ass i cha mys Säuli stäche, säg das ämool zweu-drüümool hinderenander.» Wenn is druuf nit schnäll und fehlerloos ha chönne, so het er mi agfahre: «Gsehsch jetz was de für e Kanüter bisch und du wit eus der Marsch mache jowolle, het mer derzue mit de blue-tige Händ uff d Backe tätschlet und mi luschtig azwinkeret.

D Mueter isch mit rote Backe am Füüröofeli gstande, het e Säülipräägel kocht und d Groosmueter het Läderöpfelschnitzli und Zibele fürs Gschmeus grüsch-tet; die zwo eltere Schweschtere hai in der Stube inne der Tisch zwääggmacht. Hüt isch s wyss Tisch-tuech druufcho, die bluemtige Täller mit de schöne Spruch und näbedra s Taufibschteck, wie mer sälbim all gsait hai. O, i weiss no guet, wie die zweu Maitli albe derzue gspässlet hai, wenn si d Spruch uff em Tisch verteilt hai. Die elteri Schweschter het verschmitzt glache: «I gib em Metzger dä Täller mit em Spruch: Ich bin dir herzlich gut, und i nimm däa: Stets blühe dir dein Glück!»

Zletscht isch alles so wyt parat gsi. D Lampe het verstuunt uff die Pracht abezündet. Nodisno hets an d Türe pöbberlet, die nöcheri Verwandtschaft isch yne cho z tröpfele, het si langsam an Tisch anegmacht, d Naase in d Luft gstretcht und gluschtig gmacht: «Hm, das schmöckt guet.» D Mueter het afo uufträäge und het e luteri Fleischbrüei mit e bar Brotdünggli drinn in d Täller gschöpft. Druuf isch si bim Tisch blybe stoh, het d Händ inenander gleit und het s Unservater bättet; jetz het men enand e gsägnechs Gott gwünscht und het die heerligi Suppe yne-gschlüürft. Underdesse, ass d Mueter in der Chuchi usse s Hündli, wie me der gröschte Bluetwurscht albe gsait het, uss em Wurschthäfelu uusegfischt und uff der groosse dunkelbruune Platte ynetrait het, isch der Metzger wäge sym Spruch nit schlächt gfuxt worde und alles isch scho in e gmüetligi Stimmig

cho. Der Metzger het gschmunzlet und derzue mit eme scharpfe Mässer s Hündli der Lengi no uufghaue und jedes het vo dem schöngstockete Bluet chönnen uuseschöpfe und derzue feini glänzigi Läderöpfelschnitzli ässe. Au mi hets im Oofenegge hinde guet dunkt und der Schmärz um mys Säuli hani langsam vergässe. He jo, i ha jo no s Schimmeli, mys lieb Büüseli gha. Lieb isch es näbemer ghöcklet, het albe sys Döbbli uff my Arm gleit und mer däwäg dütet, ass es au gärn öbbis vom Säuli hät. Jetz isch die groossi Läberwurscht mit Wybeeri und verchlopft-nige Eier drinn dracho, derzue Ziibelegscheus und ebe wider guldigi Läderöpfelschnitzli. E Tropfe Wy uss em Fässli im Chäller het au nit gfehlt und d Stim-mig isch all wie besser worde. All het der Metzger luschtig ins Ofeneggli dureblinzlet und het mi gfrogt: «Was isch, chasch jetz s Sprüchli», het derzue s Mä-ser gwetzt wie wild, ass mer fascht Angscht worden isch und s Büüsi näbemer zue gegen in afo schnütze het.

Aber das Aesse isch nonig fertig gsi. Heerje, es isch mer hüt no nes Rätsel, wie d Mueter uff em chlyne, zweulöcherige Fүүröfeli, näbe de Würscht, wo jo alli au no im Wöschhääfeli sorgfältig hai müese kocht sy, wie si das Aesse näbenyne no fertig brocht het.

Jää, jetz isch no der Säupräägel mit em Härdöpfel-stock uuftrait worde. D Manne hai der overscht Chnopf bi de Hoose uufdo und d Fraue hai au afe der Buuch gstriche und hai gjoomeret, will si gwüüs, gwüüs nümme chönne. Derby isch aber allsfot no ynebige worde und der Lätte-Hans, en alte Junggsell, het gspässlet: «Lieber der Buuch versprängt, ass Gottes Gab verachte.» Derzue sy Neuigkeite uus-packt worde, d Manne hai politisiert und d Groos-mueter ab em Ramschbärg het uss em Dörfli ver-zellt. Wenn derno der Metzger no agfange het singe, der Gnaagivetter syni hundert Witz uuftischt het, do

isch s in der Stuube alls wie gmüetlicher worde und kei Möntsch het ans Heigoh dankt.

Mir aber im warme Oofeneggli sy d Auge zuegfalle, s Schimmeli uff mym Schooss het lysli gschnuurt und d Erläbnis vom Taag sy in de Träum versunke. Wo das d Mueter gmerkt het, isch uffsmool e Stuelrüssete losgange, i bi verwache und d Mueter het mi süüferli hindevüre zooge, und gsait: «Jemer, mit dir ischs Zyt, i ha di ganz vergässe. «D Schweschter het d Kerzen azündet und isch mit mer s Stäägli uufe in die groossi Schloofstube cho. Dört bin i gärn anders ghüüset Deckbett gschloffte, ha mi gege d Wand kehrt und scho die ganzi Wält vergässe.

Dunde ischs allwääg no ne Zytlang wytergange, ämmel s Gschirr isch albe am Sundigdemorge wien e Bärg uff em Chuchitisch gstande und d Schweschtere hai mer e Bygi Mässer, Gable und Löffel anegleit und hai gsait: «Se do, du Rüppli, chasch au echly hälfe.»

Uff em Bachoofe

Imenen Egge vo euser groosse Pasimänterstube isch der himmelblau Chacheloofe mit der zweustöckige Chouscht gstande. Gege d Stuube het er ass obere Rand e wysse Chachelchranz gha. Wenn drüber s schöngfältlet, schneewyss Umhängli im Zuugluft vom offene Läuferli näbezue hi und härgfäcklet het, so het mi alben eusen Oofe an blaue Himmel mit de Schöfliwulche gmahnt.

Wie bin i doch, bsunderbar im Winter, wenss duss grüsli cholt gsi isch, oder au bim Rägewätter im Summer, hinder em Umhängli uff em Ofen obe dehei gsi, wie han i dört obe mys Stübli gha und mi mit myne Bäbeli und em Büsi, mym liebe Schimmeli, luschtig gmacht.

D Mueter het s Wullezeinli hinder dem Umhängli versorgt gha und s brun irdig Ankefässli mit em höl-